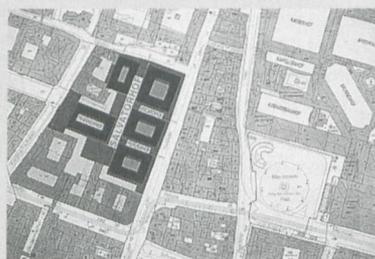


Keine Antwort auf das „Wie“?  
Der Ideenwettbewerb zum  
Hypo-Bank-Areal in München

In Leon Kriers urbaner Morphologie werden Platz, Straße und Block zu elementaren Typen eines intakten öffentlichen Raumes deklariert. Die fünf preisgekrönten Entwürfe des Ideenwettbewerbs für die Neugestaltung des Hypo-Areals zwischen Theatiner-, Salvator- und Kardinal-Faulhaber-Straße im Zentrum der Münchner Innen-



- 1 Entwurf Herzog + de Meuron
- 2 Entwurf Francis Soler
- 3 Entwurf Giorgio Grassi

stadt scheinen sich diesem Diktat unterworfen zu haben.

Jedes einzelne Projekt formuliert auf unterschiedliche Weise ein Wechselverhältnis jener städtischen Primärelemente, die allein durch ihre Anwendung eine harmonische Integration in die umgebende Bautextur garantieren sollen. Erstaunlich ist solch eine typologische Verwandtschaft nicht, hat doch das offizielle Aufgabenprogramm gerade die Stadtverträglichkeit und die Einbindung in die vorhandene Ortsstruktur als Zielsetzung des Gesamtkonzeptes gefordert.

Der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf des Architekturbüros Herzog & de Meuron aus Basel wurde für seine präzise Analyse des Ortes und die Neuinterpretation des auf klassizistischen Gestaltungsgrundsätzen beruhenden Münchner Städtebaus ausdrücklich gelobt. Das Entwurfskonzept basiert auf dem Versuch, traditionelle Stadtkomponenten wie den großformatigen Innenhof zu einem architektonischen Ganzen miteinander zu verbinden. Innerhalb eines geschlossenen Gefüges monumentaler Einzelkörper werden mehrere, in Ausrichtung und Größe unterschiedene Innenhöfe platziert, die eine Anbindung an die umgebenden Straßenverläufe ermöglichen und die Funktion öffentlicher Plätze übernehmen: eine offenkundige Entsprechung zum Anordnungsschema der benachbarten Wittelsbacher Residenz. Durch die Längsausrichtung erhält der zentrale Innenhof den Charakter einer internen Passage, so daß Platz und Achse als urbane Qualitäten auf sinnfällige Weise im Entwurf in Erscheinung treten.

Das Projekt der zweiten Preisträger, Diener & Diener aus Basel, bevorzugt ebenfalls die wechselseitige Bezugnahme eines weitflächigen Innenhofes mit der umgebenden Gebäudestruktur. Der große Maßstab und die geometrische Komposition erinnern an eine barocke Anlage, wobei diese Ähnlichkeit von den Architekten durch den Verweis auf historische Verläufe miteinkalkuliert wurde.

Der dritte Preisträger, Francis Soler aus Paris, hat sich mit einer eigenwilligen Konzeption von den Vorgaben des städtischen Kontextes gelöst: eine parataktische Abfolge mehrerer Gebäudescheiben, die mit ihrer orthogonalen Ausrichtung in eine optische Kontroverse zu dem angrenzenden Straßenverlauf treten und den geschlossenen Fassadenverband zugunsten vielzähliger Schmalfronten unterbrechen.

Der mit dem vierten Preis ausgezeichnete Entwurf von Giorgio Grassi aus Mailand und der fünfte Preisträger, das Münchner Büro Hilmer & Sattler, haben mit ihren Entwürfen weitere Variationen

zum Thema des Stadtblocks mit öffentlich zugänglichen Innenhöfen geliefert.

In allen fünf Fällen zielt die Konzeption auf einen Dialog des Gebäudes mit einem qualitativ hochwertigen Außenraum und auf die Berücksichtigung der spezifischen Ortssituation. Alle Entwürfe bis auf Solers reaktivieren Merkmale der traditionellen Münchner Innenstadt und bedeuten letztlich nichts anderes als eine Neuinterpretation des historischen Ortscharakters und des „genius loci“.

Fast ausnahmslos versinnbildlichen die Projekte eine Entwurfsstrategie, die seit den architekturtheoretischen Erörterungen von Aldo Rossi und Christian Norberg-Schulz zum allgemeinen Bestand zeitgenössischer Verfahrenstechniken gehört. Der Bezug auf das historisch Gewachsene soll die Zugehörigkeit zur Stadt und die Identität der Menschen mit dem Neugebauten garantieren.

Daß sich hinter dieser Vorstellung ein hohes Maß an Naivität verbirgt, verdeutlichen die genannten Entwürfe auf drastische Weise: Der überwiegende Teil der Innenhöfe bei Herzog & de Meuron ist in seinen Ausdehnungen zu schmalen Passagen reduziert, die im Verband mit den sechsstöckigen Gebäudefassaden den Eindruck verengter Raumschächte hervorrufen. Ebenso sind die Ausmaße des zentralen Baublocks bei Diener & Diener extrem über-



steigert. Im Zusammenspiel mit einer reduzierten Architektursprache entsteht ein fast anonym anmutender Eindruck, der durch den Innenhof – ein bloßer Einschnitt in das Gebäudekontinuum – noch unterstrichen wird. Den Höhepunkt solch einer rigiden Formensprache repräsentiert die Wandgestaltung im Projekt von Giorgio Grassi. Die aus einer rationalistischen Grundhaltung resultierende Zurückhaltung der Fassadendekors erzeugt einen stereotypen Gleichlauf der Fensterachsen, der ein kaum mehr zu überbietendes Maß an Eintönigkeit produziert.

Letztlich vermag keines der genannten Beispiele zu überzeugen. Ein Ortscharakter, der mit seinem Erlebnisreichtum eine neue Facette im urbanen Treiben krieert, kann nicht allein durch die Wiederaufnahme traditioneller Strukturen und Organisationsmuster erreicht werden. Die konkrete Form und die Substanz der raumdefinierenden Elemente sind dafür gleichermaßen notwendig. Damit ist nicht eine Imitation der historischen Gestaltungsweise oder ein simpler Traditionalismus gemeint. Vielmehr steckt dahinter der Verweis, daß das „Wie“ der Dinge der wesentliche Faktor ist, der die Wirkungsweise und die Atmosphäre eines Gebäudes konstituiert. Dieser oftmals nicht berücksichtigte Aspekt ist die eigentliche Ursache dafür, daß keiner der fünf preisgekrönten Entwürfe eine adäquate Lösung darstellt, um das sensible Areal der Hypo-Bank im Zentrum der Münchner Innenstadt baulich neu zu formulieren.

Steffen Krämer

